

Kind. Fast alle Pflanzen haben den Blüthen und Blätterschmuck verloren, viele sind über der Erde gar nicht mehr sichtbar, viele leben nur noch in den Keimen ihrer Samenkörner. Aber unter der grünen Moosdecke im Walde, oder unter dem braunen Laube, oder unten in der Erde, da keimt es und treibt und wächst aus, vorbereitend zum neuen fröhlichen Leben. Die Zwiebeln der Krokus, Tulpen und Kaiserkronen füllen ihre unterirdischen Blätter mit reichen Saftvorräthen und sind bereit beim ersten Frühlingssonnenblick aus ihren Verstecken hervorzudringen. Die Wurzeln der Möhre, Pastinake und Kürbis treiben neue Knospen um sie, so bald es da oben warm genug ist, über die Erde hinaus zu schicken. Die Samenkörner der Buchen, Eichen und Nussbäume und vieler andern Pflanzen ziehen während des Winters, aus Schnee und feuchter Erde Nahrung und füllen sich mit Kraft um im frühen Frühjahr ihre Keime hervor zu strecken und zu neuen Pflanzen zu werden. Stumm steht der blätterlose Wald, die frohe Sängerschaft die ihn belebte als es noch Sommer war, zog fort in die Länder, welche ihr auch jetzt noch Nahrung und guten Aufenthalt gewähren können.

Das Eichhorn schläft im warmen mit Moos bestopften Neste, die Haselmaus im hohlen Baum, der Igel zwischen Laub und Moos. Die tausend Käfer, Fliegen, Mücken und Libellen die froh durchs warme Waldthal schwirrten, liegen, mit an den Leib gezogenen Füßen im Moos, unter der Rinde der Bäume, unter Steinen (die Mehrzahl der Insekten stirbt im Herbst und nicht das Einzelwesen, nur das Geschlecht erhebt aufs Neue aus den überwinterten Laven oder Eiern), und bringen ohne Nahrung zu genießen, die Zeit der Ruhe zu. Ameisen, Bienen, Spinnen, Frösche, Eidechsen sind erstarrt, nur leise und für menschliche Ohren kaum hörbar geht der Athem in ihren Körper aus und ein, langsam bewegt das Blut sich durch ihre Adern, sie haben kein Gefühl für das was ihnen jetzt geschieht. Nur erst die warme Sommersonne kann sie aus ihrem Zauber Schlaf erwecken.

Die Menschen auch und ihre Kinder ziehen sich mit ihrem Thun und treiben ins Innre, in ihr Haus zurück, aber nur um darin ein um so lebendigeres Leben und Schaffen zu entfalten, denn welche bunte Reihe von Spielen, Scherzen und fröhlichen Beschäftigungen bringen die Wintertage mit. Wer möchte sie entbehren die spannenden Spiele am Schach- und Damenbrett, die neckischen Unterhaltungen mit Wüssen und Bohnen, die niedlichen kleinen Arbeiten aus weißem und buntem Papier, wie die Kinder sie mitbringen aus dem Kindergarten *), die Bilderbücher, die Erzählungen. Wer möchte es missen das ganze traute Zimmerleben des Winters mit all seinen Freuden, unter denen als glänzender Mittelpunkt das Weihnachtsfest strahlt, mit dem honigdustenden, lichtspendenden, Tannengrün umwebten Weihnachtsbaum, mit den Puppen und Pferdchen und Bildern und all den Geschenken der zärtlichen Elternliebe.

Winterlied.

Keine Blumen blüh'n,
Nur das Wintergrün,
Blickt durch Silberhüllen
Und das Fenster füllen,
Blümchen roth und weiß,
Aufgeblüht von Eis.

Dede steht der Hain,
Wo die Vögelein,
Sonst im grünen Schatten,
Ihre Nester hatten.
Ueberall ist's weiß,
Starr von Schnee und Eis.

Schneeglöckchen.

Schnee-glöck-chen steht in Schnee und Eis, ein zar-tes Glöck-chen sil-ber-weiß, da hebt das
Glöck-chen sich em-por und läu-tet still an un-ser Ohr.

*) Anleitung zu dergleichen leichten Beschäftigungen für kleine Kinder ist gegeben in „Frau Rosa's Kinderstube“. Th. Naveau, Scheitlin, Stuttgart.